

Günther Franke: Kunsthändler und Sammler

Zur Geschichte des Kunsthandels und der Erwerbungs­historie der staatlichen und städtischen Kunstsammlungen in München. Eine Projektskizze

Felix Billeter – (Hans Purrmann Archiv, München)

Thema des laufenden Forschungsprojektes ist die Person des Kunsthändlers und Sammlers Günther Franke (1900–1976), die Geschichte seiner Galerie in München und insbesondere seine Beziehungen zu den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und der Städtischen Galerie im Lenbachhaus. In diesem Kontext wird einerseits seine kunsthändlerische Praxis, andererseits die Erwerbungs­historie der beiden beteiligten Münchner Häuser beleuchtet. Fragen der Provenienzforschung sind dabei ein wichtiger Bestandteil der Untersuchung.

Das Projekt basiert auf einer Zusammenarbeit zwischen den genannten Museen und dem Verfasser und wird seit 2011 von der Ernst von Siemens Kunststiftung München für vier Jahre gefördert.

Zu Günther Franke

Franke begann seine Laufbahn zu Kriegsende 1918 als Volontär im „Graphischen Kabinett“ bei Israel Ber Neumann (1887–1961) in Berlin, der dort 1911 eine Kunsthandlung in Konkurrenz zu Paul Cassirer eröffnet hatte und hauptsächlich die Künstler der „Brücke“, Paul Klee und Max Beckmann, vertrat. Nachdem Neumann wegen der Inflation in Deutschland 1923 nach New York übergesiedelt war, um dort und von dort aus seinen Kunsthandel weiter zu betreiben, übernahm Franke im gleichen Jahr dessen Filiale des „Graphischen Kabinetts“ in München, die er zunächst als Geschäftsführer und dann von 1930 bis 1933 als Partner von Neumann leitete („Galerie J. B. Neumann u. Guenther Franke“). Im Frühjahr 1937 eröffnete Franke in einem neuen Lokal, im Palais Almeida in der Brienner Str. 51, seine eigene Galerie, die er unter verschiedenen Adressen in München – zuletzt in der Maximilianstr. 22 – bis zu seinem Tod 1976 führte. Sie wurde schon kurz darauf von seiner Frau Sophie Franke aufgelöst, da sich kein Nachfolger gefunden hatte.

Günther Franke zählte – neben Otto Stangl – zu denjenigen Münchner Kunsthändlern und Sammlern nach 1945, die von nationaler, wenn nicht gar von internationaler Bedeutung gewesen

sind. Sein Schwerpunkt lag auf der modernen bzw. zeitgenössischen *deutschen* Kunst (Malerei, Grafik, Plastik). Besonders sind die ebenso herausragenden wie konträren Künstler Max Beckmann und Ernst Wilhelm Nay zu nennen, die er förderte und denen er die heute noch beachtete Geltung verschaffte.

Quellen und Forschungsstand

Als Frankes Lebensleistung kann man die nahezu ununterbrochene Folge von Galerie-Ausstellungen bezeichnen, die er zwischen 1923 und 1976 konzipierte, eröffnete und in Faltblättern und Katalogen dokumentierte. Diese Kataloge sind in öffentlichen und privaten Archiven vorhanden und werden vom Verfasser in einer Datenbank gesammelt.

Texte zu Kunst und Künstlern hat Franke nur selten publiziert. Gelegentlich finden sich kurze Katalogvorworte oder von ihm ausgesuchte Zitate. Eine Summe daraus stellt der Ausstellungskatalog seiner Privatsammlung in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus 1960 dar. Doris Schmidt, renommierte Kunstkritikerin in München, gab dann 10 Jahre später die „Briefe an Günther Franke. Porträt eines deutschen Kunsthändlers“ heraus. Hier wurden neben den kurzen Texten Frankes über sich selbst bzw. die von ihm vertretenen Künstlern ausgewählte und gekürzte Briefauszüge von Willi Baumeister bis Fritz Winter publiziert. Sie belegen, wie sehr sich Franke seinen Künstlern besonders während der Zeit des Nationalsozialismus über alles Geschäftliche hinaus annäherte.

Die Quellenlage bleibt disparat: Die genannten Briefe und andere Dokumente werden seit 1977 in der Bayerischen Staatsbibliothek München (mit fortlaufenden Ergänzungen zwischen 1996 und 2004) bzw. im Kunstarchiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg aufbewahrt. Weitere wichtige Briefwechsel zu Franke, Beckmann und Neumann finden sich seit 2000 im Max Beckmann Archiv München. Geschäftsbücher sind bisher nur aus den 1950er-Jahren bekannt.

Franke hatte selbst kein Archiv geführt, vielmehr wird überliefert, dass er gelegentlich Un-

terlagen vernichtete. Auch seine Erben haben nie den Versuch der Archivierung unternommen, im Gegenteil: Künstlerbriefe und andere Materialien wurden immer wieder zum Verkauf angeboten. Dabei mag eine Rolle gespielt haben, dass Franke dreimal verheiratet war. Die laufenden Recherchen bemühen sich daher zunächst darum, bei den noch lebenden Nachkommen relevantes Material zu sichern. Weitere Recherchen in privaten wie öffentlichen Archiven (München, Berlin, Koblenz), besonders die Zeit 1933–1945 betreffend, sind noch nicht abgeschlossen.

Ein anderer Teil der Forschung bemüht sich im Rahmen einer „Oral history“, noch lebende Zeitzeugen zu finden und über den späten Franke und seine Galerie in den 1970er-Jahren zu befragen (Familie, ehemalige Mitarbeiter, Sammler und Künstler bzw. deren Angehörige).

Bisher ist Franke nur selten in den Fokus kunsthistorischer Forschung geraten:

Karlheinz Meissner gab 1979 als Erster einen fundierten Überblick über den Münchner Kunsthandel seit den Anfängen bis 1945. Hierbei beschäftigte er sich besonders mit dem „Graphischen Kabinett“ und dessen Wandel zur Galerie Franke in den Dreißigerjahren. Die Ausstellung „Hommage à Günther Franke“ in der Villa Stuck 1983 in München stellte eine erste posthume Würdigung Frankes dar, führte mit den Exponaten das Galerie-Programm nochmals vor Augen und ließ im Katalog zahlreiche Zeitzeugen zu Wort kommen, darunter zum Beispiel Elisabeth Nay-Scheibler mit ihrem wichtigen Beitrag über die Nachkriegszeit 1946–1949. Die Ausstellung der Staatsgalerie München im Jahr 2000 anlässlich der Erwerbung des Briefwechsels zwischen Beckmann und Franke durch den Freundeskreis des Max-Beckmann-Archivs widmete sich besonders der Beziehung Frankes zu seinem wichtigsten Künstler und ist der Initiative von Christian Lenz zu verdanken. Schließlich hat sich Vanessa Voigt im Rahmen ihrer Dissertation von 2007 zur Geschichte der Sammlung Bernhard Sprengel in Hannover in einem Kapitel mit Franke in der Rolle des Händlers für Sprengel befasst.

Es sind an dieser Stelle auch Untersuchungen zu nennen, die Franke nur indirekt berühren: Anabelle Kienle hat in ihrer Dissertation 2008 über „Max Beckmann in Amerika“ ausführlich Neumanns Tätigkeit in den USA abgehandelt. Ursula Harter und Stephan von Wiese förderten in den Kommentaren des zum Teil unveröffentlichten Briefwechsels zwischen Beckmann und Neumann 1925–1933 wichtige Erkenntnisse zum „Graphischen Kabinett“ zutage. In diesem Zusammenhang sei auch Andrea Bambis detaillierte Untersuchung der Kooperation zwischen „Graphischem Kabinett“ und dem Kunsthändler Al-

fred Flechtheim 1927–1932 in Sachen Beckmann erwähnt. Auch die jüngst erschienene Doktorarbeit von Meike Hopp zum Auktionshaus Weinmüller und dem „Kunsthandel in München“ in den Dreißigerjahren betrifft Vorgänge, die in Bezug auf Franke relevant sind.

Schwerpunkte der Recherche

Daraus ergeben sich einige Schwerpunkte der Recherche, die Geschichte seiner Galerie, sein Galerieprogramm sowie seine Sammlung und Stiftung betreffend:

1) Zur Geschichte der Galerie: Wie vollzog sich zwischen 1930 und 1937 der Übergang vom „Graphischen Kabinett“ zur Galerie Günther Franke und wie ist dieser Prozess zu beurteilen? Um 1933 verschwand der Name Neumanns aus dem Logo des „Graphischen Kabinetts“. Vor Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze im September 1935 schied Heinrich Fromm als Finanzier aus. Franke scheint gut informierte Berater im Hintergrund gehabt zu haben. Man denke an einen Brief Max Beckmanns von 1934, in dem er Franke von einer Ausstellung zu seinem 50. Geburtstag abrät (Beckmann Briefe, II, 623). Beckmann bezog wohl seine Insider-Kenntnisse von Sammlern und Mäzenen wie Lilly von Schnitzler oder Rudolf von Simolin.

Wie gestaltete sich der Kunsthandel nach Kriegsbeginn 1939? Woher kamen die Werke der Romantiker, mit denen er nachweislich handelte, bzw. wohin verkaufte er sie? Franke konnte von 1943 bis 1945 mit seiner Galerie nach Seeshaupt am Starnberger See ausweichen und dort beispielsweise zu Ehren des 60. Geburtstages von Beckmann eine Retrospektive veranstalten. Eine Interpretation von Frankes besonderer Hingabe zeigt ein Porträtfoto, welches der berühmte Berliner Fotograf Hugo Erfurt 1942 vor Beckmanns „Selbstbildnis mit Plastik“ machte (Abb. 1). Es ist ein Bekenntnis Frankes nicht nur zum verehrten Meister, sondern auch zum Künstler ganz allgemein. Der Händler rahmt das Werk und steht im Schulterchluss zum Künstler, wengleich er sich nicht auf gleicher Augenhöhe mit ihm befindet.

Im August 1946 erhielt Franke von den amerikanischen Behörden problemlos die „Permission to sell“. Wie gestaltete sich der Neuanfang in der Villa Stuck in München? 1960 gründete Franke in den Räumen der ehemaligen Galerie Thannhauer am Wittelsbacherplatz eine Dependence, die von seiner Tochter Gerda Seiderer (1938–1965) geleitet wurde und in besonderem Maße italienische Künstler wie Emilio Vedova oder Giuseppe Santomaso berücksichtigte. Welche Stellung nahm Franke in den 1950er- und 1960er-Jahren ein? Wie reagierte Franke auf die neuen Konkur-

renten im Kunsthandel wie Otto van de Loo oder Raimund Thomas?

2) Zum Galerieprogramm: Solange Franke noch für die Firma Neumanns arbeitete, musste er sein Galerieprogramm selbstverständlich abstimmen. An den Ankäufen der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in den Jahren 1928 bis 1934, die insgesamt schon die Hälfte aller Erwerbungen des Hauses bei Franke ausmachen, kann man sehen, wie Frankes Angebot um 1931/32 von Seiten der Städtischen Galerie, besonders ihres Gründungsdirektors Eberhard Hanfstaengl (1886–1973), goutiert wurde. Hier waren es vor allem Grafiken von Lovis Corinth, Alfred Kubin und Josef Scharl, die aus den in dieser Zeit veranstalteten Verkaufsausstellungen des „Graphischen Kabinetts“ erworben wurden.

Nach 1933 steuerte Franke einen Kurs der Anpassung und versuchte mit seinem Galerieprogramm den Nationalsozialisten keine Angriffsfläche zu bieten. Zur „Tarnung“, wie Franke es formulierte, handelte er vordergründig mit Romantikern (Friedrich Loos, Wilhelm Kobell u. a.). Mehr oder weniger im Verborgenen pflegte er gleichzeitig intensive Kontakte zu den diffamierten Künstlern, wie aus seinem Briefwechsel und seinen Reisen deutlich wird. Es gab in seiner Kunsthandlung ein „Sanktissimum“, in dem nur ein ausgewähltes Publikum „entartete“ Kunst zu sehen bekam (Kubin an Franke, 27.12.1939). Der bekannte Sammler Bernhard Sprengel aus Hannover kaufte dort sein erstes Aquarell von Emil Nolde.

Ein Vergleich mit Kunsthändlern wie Bernhard Böhmer, Karl Buchholz und Ferdinand Möller in Berlin, die ebenfalls nach 1937 mit „entarteter Kunst“ gehandelt haben, wird das besondere Vorgehen Frankes in den Blick bringen.

Die große Zeit der Galerie Franke war die unmittelbare Nachkriegszeit und macht die Bedeutung seiner Galerie aus. Dies lässt sich an der Erwerbungs Historie der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen gut aufzeigen: Mit insgesamt 28 Erwerbungen versuchte Eberhard Hanfstaengl, der von 1945 bis 1953 als Generaldirektor die Erwerbungs politik steuerte, die durch die Säuberungen der Nationalsozialisten entstandenen Lücken in den Museumsbeständen zu schließen.

Blickt man auf Hanfstaengls Erwerbungen in dieser Zeit, wird man erkennen, dass er sich dabei sowohl aus dem laufenden Ausstellungsprogramm als auch dem Fundus der privaten Sammlung Franke bediente. Hierzu darf man etwa zwei der heutigen Hauptwerke der Pinakothek der Moderne zählen: Carl Hofers 1939 entstandenes Bild „Kartenspielende Mädchen“ und Max Beckmanns „Selbstbildnis in Schwarz“ von



Abb. 1: Hugo Erfurt: Bildnis Günther Franke vor dem Selbstbildnis Max Beckmanns, Foto 1942 (Archiv Billeter, München)

1944. Es fällt weiterhin auf, dass Hanfstaengl dem Programm Frankes folgte und neben Werken älterer moderner Künstler „jüngere Begabungen“, die Frankes Entdeckungen waren, ankaufte, die gleichfalls unter den Nationalsozialisten gelitten hatten. So wurden im Jahr 1946 je ein Werk von Franz Xaver Fuhr (1898–1973) und Carl Hofer (1878–1955) sowie 1949 eine Skulptur von Hermann Blumenthal (1905–1942) neben dem erwähnten Selbstbildnis von Max Beckmann erworben.

3) Zum Sammler und Stifter: Unter Direktor Hans Konrad Röthel richtete die Städtische Galerie im Lenbachhaus 1960 anlässlich des 60. Geburtstages von Franke die Ausstellung seiner Privatsammlung aus. Laut eigener Aussage begann Franke erst nach 1937 mit dem Aufbau einer eigenen Sammlung, vorher besaß er hierzu keine finanziellen Möglichkeiten. Auch blieb die Grenze zwischen Kunsthandel und Sammlung durchlässig. Diese Schau umfasste 644 Katalognummern von Ernst Barlach bis Fritz Wrampe. Hierbei erweist sich Franke als ein Sammler vornehmlich von Arbeiten auf Papier, mit Ausnahme des Bestandes Max Beckmann (30 Gemälde) und Ernst Wilhelm Nay (10 Gemälde). Ein um diese Zeit publizierter Galeriekatalog „Quer durch die Zeit 1905–1960“ nahezu ohne Text macht klar, wie persönlich die Stücke dieser Sammlung ausgewählt und als ein Ganzes aufgebaut waren.

Franke trug sich schon 1950 mit dem Gedanken, seine Sammlung (oder Teile davon) einem Museum zu vermachen. Erst 1970 begann sich diese Idee zu realisieren, als seine Beckmann-

**SCHULZ
SPEYER**

Der Bibliothekseinrichter

Wir richten Bibliotheken ein

– auch Museumsbibliotheken



SCHULZ BIBLIOTHEKSTECHNIK GMBH
Postfach 1780, D-67327 Speyer
Telefon 0 62 32/31 81 81
Telefax 0 62 32/4 01 71

Bilder als Leihgaben damals in der Staatsgalerie moderne Kunst München im „Haus der Kunst“ (heute wäre das die Pinakothek der Moderne) gezeigt wurden. Im Juli 1974 übergab Franke sie dann offiziell an den Freistaat Bayern, der seitdem – neben dem St. Louis Art Museum in den USA – den größten Bestand an Werken Beckmanns weltweit besitzt. Diese Stiftung war mit einer Leibrente auf Lebenszeit für seine Frau Sophie und seine Kinder verbunden.

Für Franke stellte es an seinem Lebensende eine große Genugtuung dar, das Kernstück seiner Sammlung im „Haus der Kunst“, dort, wo Adolf Hitler im Juli 1937 seine Schmäherei gegen die Moderne Kunst gehalten hatte und wo im Juli 1974 die Staatsgalerie moderne Kunst noch untergebracht war, der Öffentlichkeit zu übergeben und ausgestellt zu wissen. Heute ist die Stiftung Franks im Beckmann-Saal der Pinakothek der Moderne mit wechselnder Hängung präsent.